

Versteht täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 s. 1/4 Jahr 1.50 s.
vierteljährlich 3.50 s. halbjährlich 6.50 s.
Die Post bezogen 1.00 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s. halbjährlich 50 s.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weizensfeld-Zell,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 82.

Halle a. S., Donnerstag, den 7. April 1898

9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

7. April. Auch in Mannheim erklärt sich eine kühnliche Bevolksung der Ueberführung der badischen Grenze durch fremde Truppen. Aus Mannheim und vielen anderen Städten werden Massenpetitionen nach Karlsruhe geschickt, um gegen das Einrücken der Truppen zu protestieren. Die Abfertigung der Standesbeamten billigt jedoch durch einen ausserordentlichen Reichstag das Vorgehen der Regierung. — Mittlerweile hatte das Vorparlament gelagt, wo es den Oberen, Straube u. l. w. wieder erwarten nicht gelangen war, eine republikanische Verfassung zu bringen. Diese demokratischen Führer lehnten nach haben zurück und wurden nun mit Briefen, Korrespondenzen und Deputationen überschüttet, die alle zum Vordringen aufforderten. Sie wurden dadurch über die wirkliche Stimmung der Bevölkerung in Kenntnis gesetzt und glaubten schließlich, das ganze deutsche Volk warte nur auf ein Signal, um sich endlich für die Republik zu erheben. Sie hielten sich einmal erlaubte Vorbereitungen für nötig und glaubten, die Truppen werden ohne weiteres zu den künftigen übergeben. Die am nächsten Tage erfolgende Verhaftung vieler nicht wohl dazu die, die entschlosseneren Führer zum Handeln zu neigen.

11. April. Nachdem auch in Berlin der Aufstand gestillt hatte, so sich Kaderitz auf das Festungsviertel des kaiserlichen Generals Kommando zurück, um die durch Berlin über Trier führende Verbindungslinie mit Österreich zu erhalten. Die Sympathien der Bevölkerung mit dem Aufstande erstreckten sich bis nach Trier hinein. In Trier herrschte der österreichische Oberst Jozef mit brutaler Strenge. Er entwarf die Absicht, sich die Häuser der italienischen Partei einzunehmen, zahlreiche Einrichtungen vornehmen und erklärte, beim ersten Aufstandsvorstoß die Stadt in Brand zu stecken.

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

In der Rubrikfrage ist zur Zeit das Hauptinteresse auf die Vorfrage des Knieps an den Kongress gerichtet. Begreiflicherweise gehört der Präsident, den entscheidenden Schritt zu thun, so lange als es nur geht. Die Resolution von der Verfassung des Knieps ist aberweit nicht bekräftigt worden.

Ein Londoner Blatt, der Daily Telegraph, läßt sich aus Washington melden, die Vorfrage des Präsidenten werde die Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas, nötigenfalls eine militärische Einmischung behufs Verhinderung weiterer Feindseligkeiten beinhalten, die Antwort Spaniens werde als unabweisbar begründet werden. Die Vorfrage werde keine Vorfrage machen, die mit der Einmischungsfrage im Widerspruch stehen. Das „Maine“-Unglück werde in den Vordergrund gestellt und kräftig behandelt werden. Die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, werde Spanien gänzlich überlassen bleiben. (?)

Die Intervention der europäischen Großmächte ist in der That, wie die Agencia Stefani bestätigt, von Spanien angehen worden. Auch hat Spanien damit schon einen gewissen Erfolg erzielt. In einem Telegramm aus dem Reuters Bureau aus Washington wird bekannt vermeldet, die europäischen Mächte tauschen gegenwärtig Noten aus, die den Konflikt zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten betreffen.

Was bei dem Vorkaustausch herauskommen wird, bleibt dahingestellt. Die Amerikaner sind jedenfalls zunächst nicht geneigt, sich irgend eine Einmischung gefallen zu lassen. Das hat zu seinem Schmerz auch der Papst erfahren, der ebenfalls in irgend eine Form auch in Washington angeklopft haben, aber auf verschlossene Thüren gestoßen sein muß. Denn mit „roher Bestimmtheit“ lacht der offizielle Telegraph die Nachrichten von einer Einmischung des Papstes zu demütigen.

Zugleichendlich ist der amerikanische Nationalstolz durch die Einmischungsversuche arg gekränkt worden. Denn am Dienstag ist eine neue Depesche aus Washington eingelaufen, in welcher das Gesetz von einer Intervention des Papstes aufs neue für unbegründet erklärt wird, mit dem Hinweis, daß die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen die Vermittlung oder Einmischung irgend einer auswärtigen Macht annehmen könnten. Also: „Bermittler verheißt!“ lautet vor der Hand das Freiheitswort in Washington.

Im englischen Unterhaus erwiderte am Montag auf eine Anfrage Morley über den Stand der Angelegenheiten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten Balfour, er könne nur sagen, daß diese Frage in jeder Hauptstadt zu beiden Seiten des Atlantischen Ozeans Begehrnisse verurteilt und daß bei den unabweisbar davon betroffenen Regierungen der starke Wunsch vorhanden sei, den Frieden zu wahren. Balfour schließt: „Was wir thun können, wird geschehen.“ Die Auslassungen Balfours lassen an Unbestimmtheit nichts zu wünschen übrig.

Der spanische Minister des Aeußern Alfonso erklärte gelegentlich eines Interviews, Spanien habe auf die Mitteilung des Papstes in zukünftigem Sinne geantwortet. Man erwarre eine Note des Bankens, welche den Vorstoß des Papstes genau formuliert. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, der Konflikt habe während des gestrigen Tages in der gleichen Schärfe weiterbestanden. Es sei mehr Licht nötig, um klar zu sehen.

Die kubanische Regierung hat ein Manifest erlassen, in welchem es heißt:

Die Autonomie bedeutet den Frieden und die Eintracht, schließt aber auch aus und öffnet allen gesetzlichen Betreibungen das Feld. Es gilt, das Vaterland gegen äußere und innere Gefahren zu verteidigen. Die kubanische Verfassung ist verfassungsmäßig. Die Majorität der Kammer wird über die eigene Regierung Entscheidung treffen. Der Weg ist offen für jede legale Tätigkeit. Der August wird die feindlichen Elemente aufstellen und die Eintracht herzustellen, ist gekommen. Ergeben wir die Initiative, indem wir die Wahrung des Lebens gewährleisten, geben wir den Wünschen nach Frieden Ausdruck und bezeugen wir nicht, den Frieden aufrecht zu erhalten aus Liebe zu Cuba!

Dieses Manifest kommt drei Jahre zu spät. Auf die kubanischen Insurgenten wird es jetzt um so weniger Eindruck machen, als in vier Wochen wieder die Regenzeit eintritt, die alle militärischen Operationen der Spanier unmöglich macht.

Inzwischen arbeitet die Vereinigten Staaten eifrig an der Vervollendung ihrer Kriegsausrüstungen. Wie aus Remont telegraphiert wird, hat die Abteilung des Marineministers für Hilfskreuzer auf Anordnung des Marineministers zehn Küstenschiffe angekauft, welche als Hilfschiffe dienen sollen.

Tagesgeschichte.

Die Flottenagitation geht weiter. In der Münch. Allg. Ztg. empfiehlt Kontreadmiral a. D. Werner die Bildung eines deutschen Reichsmarinereins, weil die im Flottengesetz geforderte Verfüllung unserer Marine sich in bestehenden Grenzen gehalten hat und nur dem Allernotdürftigsten entspricht. Bei dem Wachstum des Handels würde unsere Marine später nicht mehr ausreichen. Die Regierung muß mit neuen Forderungen vor das Volk treten. Damit auch alsdann die Bewilligung „nicht von der jeweiligen Stimmung und Parteilichkeit der Abgeordneten abhängig gemacht wird“, soll jetzt bereits eine solche Vereinigung gegründet werden, deren Gründung auch ein Herr Seufziger in Berlin in einer besonderen Broschüre empfiehlt.

Der Leipzig ist bekanntlich für seine Verdienste um das Flottengesetz zum preussischen Staatsminister ernannt worden. Am Dienstag hat er bereits einer fünfzehntägigen Ministerialreise beigewohnt. Seine Ernennung zum Staatsminister hat ihm ja auch einen finanziellen Vorteil von 12000 M. gebracht.

Militärische Ausgaben in Deutschland und Rußland. Der russische Invalide weist darauf hin, daß Deutschland in den letzten 10 Jahren für die Landarmee bedeutend mehr als Rußland ausgegeben habe; nämlich Rußland einmündiglich der 185 Millionen betragenden „außerordentlichen“ Ausgaben 2541 Millionen Rubel oder 6354 Millionen Franken, Deutschland mit einmaligen und außerordentlichen Ausgaben von 1664 Mill. M. 5880 Mill. M. oder 7351 Millionen Franken.

Chinesisches. Die Aufstellung Chinas geht weiter. Nachdem sich Deutschland, Rußland und England ihren Teil geholt haben, kommt Frankreich und will auch etwas haben. Es verlangt die Kolonisation an der Mündung des Min-Juflusses bei Fuschow, wo ein Arsenal und ein Dock unter der Leitung eines französischen Ingenieurs sich befindet. Fuschow ist die Hauptstadt der chinesischen Provinz Fuchow, unter 26 Grad 5 Minuten nördlicher Breite und 119 Grad 30 Minuten östlicher Länge, am linken Ufer des schiffbaren Min-Juflusses, 32 Kilometer von dessen Mündung in die Formosinische Meerenge, mit 650 000 Einwohnern (darunter 10 000 Mandschu). In Fuschow ist der Sitz des Oberstatthalters, des Oberbefehlshabers der Mandchurtruppen (zugleich die oberste Zollbehörde), einer fremden Zollbrigade und eines deutschen Konsulats. Es hat Leuzifabrikanten, Schiffswerften, seit 1867 ein von Europäern geleitetes Arsenal. Zwei Dampferlinien vermitteln den Verkehr zweimal im Monat mit Hongkong.

China wird wohl oder übel auch diese Forderung bewilligen.

Das Handwerk und die Arbeiterschutzgesetz. Der Staatssekretär des Reichsministeriums des Innern hat die Einzelregierungen zu Äußerungen darüber aufgefordert, ob sie die Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf das Handwerk für wünschenswert und durchführbar hielten. Erst dann, wenn die verlangten Gutachten vorwiegend bejahend ausfallen sollten, würde das Reichsamt des Innern dieser Angelegenheit näher treten und die Ausarbeitung eines entsprechenden Entwurfs in die Wege leiten. Die erwähnten Bestimmungen aus dem Jahre 1890 unterwerfen im Handel und Gewerbe die Verrichtungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Interesse der Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter unter Androhung von Strafen Behauptungen in betreff der Arbeit von Kindern, jugendlichen Personen, weiblichen Arbeitern, sowie der Arbeit an Sonn- und Festtagen. Ferner gehören dazu Bestimmungen,

die den Arbeitgebern im Interesse der Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter bestimmte positive Verpflichtungen hinsichtlich der Arbeitsort, Arbeitsmethoden, Arbeitsbedingungen und dergleichen auferlegen. Von Anfang an bestand die Forderung, diesen Arbeiterschutz auch auf das Handwerk und die Hausindustrie auszudehnen, aber leider hinderte dies falsche Rückschlüsse.

Zur Entschädigungspflicht des Reiches gegenüber den Privatpostanstalten veröffentlicht Professor Barou aus Bonn in der Deutschen Juristenzeitung ein Gutachten. Er kommt zu dem Schluß, daß das Reich verpflichtet ist, den vollen Wert des enteigneten Vermögensbestandteils zu ersetzen, da die neu geplante Gesetzgebung nicht bloß den Privatpostanstalten die gewerksmäßige Beförderung geschlossener Drückbriefe unterlagen will, sondern auch das Postregal erneuert, um die gewerksmäßige Beförderung selbst ausschließlich in die Hand zu nehmen. „Das ist offenbar die reine Expropriation, die zweifelhafte Uebertragung eines gegenwärtigen Vermögensbestandteils in das Vermögen des Reichs auf Grund eines besonderen Rechtstitels in dem Sinne der gegenwärtigen Rechtsvorschriften. In solchen Fällen müssen die Entschädigungsgründe zur Anwendung kommen.“ Der Herausgeber der Deutschen Juristenzeitung, Rechtsanwalt Staub, bemerkt noch dazu, daß die Ablehnung der Entschädigungspflicht und die Veragung darauf, daß man durch die Herabsetzung eines Gewerbebetriebes sein wohl erworbenes Recht verleihe, sich im Widerspruch befindet mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Staub zitiert die betreffenden Entscheidungen. In der Entscheidung Bd. 22, S. 60 führt der oberste Gerichtshof aus, zur Annahme, daß Kläger in seinen Rechten verletzt ist, genügt es, daß das Verbot darauf abziele, in das Abgabebiet des Klägers, das er für die Beförderung des Handelsbetriebes seit langem vorgenommen habe, einzugreifen und ihn daher im berechtigten Genuße wirtschaftlicher Güter zu fügen. „Solche Antizipation eines Rechtsgutes des Klägers enthält eine Verletzung seiner Rechte“.

Material zur lex Feine. Einige Damen mit einer ansehnlichen fränkischen Pfantafie hatten bekanntlich bürchende Eingaben wegen des Aufstehens von Tänzerinnen im Apollo-Theater in Berlin gemacht, die am Körper elektrische Lampen in ansehnlich ungemüthlicher Weise angebracht hatten. Nachdem sie vom Oberstaatsanwalt angewiesen wurden, hatten sie eine Eingabe an den Herrn Justizminister gerichtet, in der sie betonten, daß da, wo Frauen mitwirken, auch Frauen als Zuschauer erscheinen können, um gegebenenfalls wie hier, Dinge beanstanden zu können, bei denen die „öffentliche Sittlichkeit, die Moral der Jugend gefährdet“ ist. Zu dieser Jagend gehören z. B. die Studenten, denen der Besuch solcher Theater von dem Direktorium der Mademischen Hochschule aus durch Polizeiverfügung erledigt und somit ermöglicht wird. In Auftrage des Justizministers haben die Damen einen abnehmenden Bericht erhalten, in dem es heißt: „Die angeführten Schaulustellungen auf der Bühne des Apollotheaters sind polizeilich geprüft und unbeanstandet geblieben, weil sie in sittlicher Beziehung zu Bedenken keinen begründeten Anlaß geben haben. Die gleiche Auffassung wie das Polizei-Präsidium haben auch andere Personen von dieser Darstellung gewonnen. Hiernach fehlt es an einem objektiven Thatsachend für ein Einschreiten aus § 183 des Strafgesetzbuches, da der Nachweis nicht erbracht ist, daß die fraglichen Schaulustellungen unzüchtige, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl in gesellschaftlicher Beziehung zu verletzen geeignet gewesen sind.“

Das Polizeipräsidium hat auf die an das Präsidium gerichtete Eingabe noch nicht geantwortet. Vorausichtlich dürften die Damen mit der zu weit aussholenden Pfantafie denselben Bescheid erhalten.

Eine neue „Enthaltung“ zur Dreijahresaffäre? In dem Augenblick, da sich das Esterhazy-Kriegsgericht darüber schlüssig machen soll, ob gegen Jola eine neue Anklage erhoben werden soll, bringt der Siecle eine ausführliche Darstellung, die in der festen Behauptung gipfelt, daß Oberst Schwarztoppen, der deutsche Militärattache in Paris, von Esterhazy 162 Mitteilungen erhalten hat. Der Artikel, der eigentlich aus Bern stammt und die Unterchrift trägt: „Ein Diplomat“ erzählt unter anderem folgendes: Als Herr von Schwarztoppen im Frühjahr 1894 von einem Urlaub zurückkehrte, fand er eine Anzahl von Schriftstücken, die ihm Esterhazy zugeschildet hatte, vor, aber das Beschriftete fehlte. Das Schreiben, das unter dem Namen „Bureau“ später die Jaspisrolle bei den Verfassungen gegen Dreijahres gespielt hat, war aufgefälscht. Als Herr v. Schwarztoppen die Verfassung des Hauptmanns Dreijahres erfuhr, war er nicht im geringsten beunruhigt, da er mit dem Namen nie in Beziehungen gestanden hatte. Erst als am 10. November 1896 das förmliche des Vordermanns veröffentlicht wurde, erkannte er die Handchrift Esterhazy und wußte, daß man Dreijahres auf Grund eines Dokuments verurteilt hatte, das

Übertrag geschrieben hatte. Nun wird die Gefährlichkeit hochgemacht. Übertrag soll gegenüber Herrn von Schwarztoppen in dessen eigener Wohnung den Besuch gemacht haben, durch Androhung eines Verdicts und durch die Jauschstellung seines Selbstmordes das Versprechen abzuhandeln, das Frau Dreyfus gegenüber ihren Mann, Dreyfus, als einen Rechtgläubigen zu bezeugen. Herr v. Schwarztoppen habe dies Ansuchen abgelehnt, Übertrag aber zugesagt, das Geheimnis ihrer Gefährlichkeit Verbindung zu wahren. Darauf habe Herr v. Schwarztoppen seine Überführung beantragt. Wie diese „Entfaltung“ auf das Kriegsgeschehen wirken wird, bleibt abzuwarten. Die Wirkung auf die Pariser Bevölkerung wird voraussichtlich nicht sehr sensationell sein, da der Name des deutschen Militärattachés schon mehrfach von der Dreyfusaffäre in Verbindung gebracht worden ist. Ob das deutsche Konsulamt sich nach einmal zu einer Erklärung herbeilassen wird, steht nicht außer allem Zweifel; die Konsulatsfunktionäre könnten sich einmischen, wenn die Nachhaken in Frankreich sich wirklich einschließen sollten, die ganze Frage noch einmal aufzurollen. Die Regierung ist augenscheinlich bemüht, den ganzen traurigen Handel tot zu machen.

Zur Ernennung des Herrn v. Buchta weiß der „Süd. Corr.“ zu berichten, daß vorher an den Prinzen Krenberg die Anfrage gerichtet worden sei, ob er geneigt wäre, das Amt eines Konsulatsdirektors zu übernehmen. — Ob es wohl wahr ist? — Aus der bisherigen konsularpolitischen Tätigkeit des Herrn v. Buchta weiß die Köln. Zig. nur zu erzählen, daß Herr v. Buchta Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Kolonialgesellschaft gewesen sei und daß er als solcher am 22. März über die Frage der Einrichtung von Strafkolonien berichtet und sich gegen dieselben ausgesprochen habe. Das ist auch noch keine hervorragende Leistung, denn schon Wochen vorher hat dieselbe Behörde die Subkommission des Reichstags beauftragt, und ist dort die Unmöglichkeit der Einrichtung von Strafkolonien in deutschen Schutzgebieten auf das gründlichste nachgewiesen worden.

Die nationalliberale Rhein.-Westf. Zig. ist sehr mißvergnügt über die Ernennung v. Buchtas, indem sie schreibt: „Die Zugehörigkeit zur deutschen Kolonialgesellschaft und eine langjährige Wirksamkeit in Moskau, sowie eine gelegentliche Serenade mit einer Segelschiff sind jedenfalls in unsern Konsulatsstellen bisher nicht als ausreichende Titel für die wichtige Stelle eines Direktors der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes betrachtet worden.“

Am Montag mittag hat der neue Konsulatsdirektor sein Amt übernommen.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse ist gegen den aus Densleben in der Pfalz gebürtigen Schriftsteller Gustav Münster die reichsgerichtliche Voruntersuchung eingeleitet worden.

Schlag vor Schulnoten! Vor der Danziger Strafkammer wurde jüngst gegen den Nachwächter Haß in Joppot bei Danzig wegen Mißhandlung im Amte verurteilt. Es stellte sich dabei nach der Danziger Zeitung raus, daß in Joppot die Sicherheitsbeamten von besonderen Qualitäten sind. Der Nachwächter Haß ist bereits viermal verurteilt und zwar wegen Körperverletzung 1. mit einer Woche Gefängnis, 2. mit einem Monat Gefängnis, 3. mit 30 M. Geldstrafe, ferner wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit drei Monaten Gefängnis. Das Gericht verurteilte dieses Mal Haß, der mit blankem Säbel auf harmlose Arbeiter eingegangen hat, zu einer Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Interessant war, daß ein anderer Joppoter Wachmann, den der Angelegte als Entlastungszeugen vorstellte, zum Ende nicht zugelassen wurde, weil der Wächter des Gefängnisses — wegen Weineids mit einem Jahr Zuchthaus verurteilt war.

Anschließend bemerkt die Boffische Zeitung, die Joppoter Gemeindeverwaltung auf die „Fachkenntnis“ ihrer Sicherheitsbeamten Wert. Aber eine Empfehlung für den Joppoter Joppot ist solche fachmännische Bewandlung sicher nicht.

Die Verfassungsreform in Württemberg wurde am Dienstag mit 69 gegen 18 Stimmen von der Kammer angenommen. Das Zentrum gab die Erklärung ab, daß die

begehrende Abstimung nur provisorisch sei. Die Endabstimmung, welche nach der Beratung in der ersten Kammer stattfinden werde, werde abhängig gemacht von der Annahme eines heute eingebrachten Antrages, welcher die bürgerlichen Rechte erweitert. Sodann wurden die Bestimmungen für die Wahl (Wahllokale, Jollereum) mit 78 gegen 10 Stimmen und die Anwendung des Proportionalstems bei der Wahl von 21 für die auscheidenden Privilegierten zu wählenden Abgeordneten mit 62 gegen 19 Stimmen angenommen. — Wir werden in einem besonderen Artikel auf die Verfassungsreform zurückkommen.

Wegen Raiferbeleidigung wurde der noch nicht sechzehnjährige Kaufmannslehrling Winkelmann aus Groß-Dierlesleben vom Landgericht Magdeburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine Raiferbeleidigung bezugens zu haben, wurde der Arbeiter Seibede in Talsam am Saiz beschuldigt. Er wurde in Unterjagdhaft genommen.

Wegen Raiferbeleidigung verurteilt bekanntlich das Berliner Landgericht I am 25. Januar den Redakteur des Kladderadatsch, Trojan, zu zwei Monaten Zuchthaus. Die Verurteilung erfolgte wegen eines Bildes vom 28. November d. J., das die Ueberschrift trug: „Aus dem Lager der jüdischen Herrscharen“ und anspielte auf eine Aeußerung des Kaisers bei der Restrukturierung: „Wer kein brauer Christ ist, der ist kein brauer Soldat.“ Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die Revision Trojans. In diesem, sowie in dem Fall Fuchs handelt es sich lediglich um politische Satire. Während man früher nie daran gedacht hat, diese gerichtlich zu verfolgen, hat sich unsere Rechtsprechung auch dieses Gebietes bemächtigt.

Wegen Raiferbeleidigung wurde vom Scharurgerichte München I am 25. Februar der Redakteur Eduard Fuchs zu Gefängnis verurteilt. Infrimmiert waren zwei Artikel des von ihm redigierten Süddeutschen Postillons in Nr. 2 vom laufenden Jahre, welche die Ueberschrift trugen: „Sittliche Belordnung“ und „Sittstrenge“. Bekanntlich wurde gegen unseren Genossen die sehr hohe Strafe von zehn Monaten Gefängnis erkannt. Die Revision des Angeklagten, welche sich gegen die Annahme zweier selbständiger Straftatzen richtete, wurde am 4. d. M. vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Inselnd.

Oesterreich. Mit neuen Marineplänen geht es in Oesterreich Ungarn nicht so glatt wie in Deutschland. Dort giebt es noch andere Finanzminister wie die Herren v. Mikulic und Freiherr v. Zihlmann. Wie Telegramme aus Wien melden, erklären die beiderseitigen Finanzminister, der geforderte Marinekredit betrage das Gleichgewicht des Staatshaushalts beider Reichshälften. Man hat sich in der Ministerkammer am diesem Sonntag noch nicht einigen können und ist eine neue Sitzung für Montag notwendig geworden. Jedenfalls muß der Marinekredit nachgeben. Dabei soll der Marinekredit überhaupt nur 45 Millionen Gulden betragen, welche auf fünf Jahre zu verteilen wären. Ein solcher Marinekredit von fünf Jahren beträgt nicht viel mehr als das deutsche Flottengehalt durchschnittlich für jedes einzelne der nächsten sechs Jahre an einmaligen Ausgabebeträgen.

Norwegen. Ein Initiativvertrag, gar nicht nach dem Geschmack des Grafen Stolobomsky, legt dem norwegischen Corting vor, in dem bekanntlich die Sozialdemokraten noch nicht ihren Einzug gehalten hat. Der Antrag bewirkt, dem Vereinsrechte der Arbeiter einen weitgehenden Schutz einzuräumen. Es soll nämlich beizugehender Unternehmer, Geschäftsführer, Betriebsleiter bestraft werden, der durch Arbeitsentlassung oder Drohung mit Verleihen, oder Verlust an Arbeitsverdienst, oder durch lächerliche Vorpiegelungen ökonomischer Art verurteilt, in die Teilnahme seiner Arbeiter oder Angestellten außerhalb der Arbeitszeit am geschäftlichen oder politischen Leben einzugreifen. Weiter wird auch der Arbeitgeber bestraft, der durch Bestimmungen in Arbeitsverträgen oder Arbeitsordnungen die bei ihm Beschäftigten in ähnlicher Weise zu beeinträchtigen sucht.

Zur Wahlbewegung.

Als konservativer Kandidat für den ersten Berliner Reichstagsabgeordneten ist Ober-Deffner von dem Berliner

Wahlbezirk „Germania“ aufgestellt worden. Die Kandidatur gelangte im Zentralverein der Konservativen vor dem Reichstagsklub zur Annahme.

Parteinaufrichten.

— Zum Selbstmord der Frau Rang-Weiting wird weiter gemeldet: Bei der Totenfeier vor der Frau in Schwabmünchen vom Wohnort der Verstorbenen, erklärte der Dr. Weiting: „Ich habe gegen den Donnerstag nach London, und bei der Nachtfeier höre ich, daß sie tot ist. Sie hatte oft mit Selbstmord gedroht, so daß ich dies als leeres Gerücht ansehe. Sie hat mir auch hiezu gemeinlich Selbstmord vorgeschlagen, um unsere Schwierigkeiten zu beenden. Früher haben wir finanzielle Schwierigkeiten gehabt, doch nicht in letzter Zeit.“

— In einem von Grafen Schröder bringt die ganze Streife der Partei anlässlich seiner Rückkehr die herrschenden Willkürmaßnahmen entgegen.

Wie in Wien, so wurde ihm auch in seinem Wohnort Dortmund von einer nach Tausenden abgehenden Volksmenge der ehrenvolle Empfang bereitet. Die Polizei hatte die Danksagungen der Straße verweigert, es gelang ihr aber nicht. Eine Verarbeiterversammlung, wo Schröder sich vorstellen sollte, wurde noch in letzter Stunde verboten, ebenso war eine musikalische Begrüßung, die langanhaltende Genossen für eine Jubiläumstanz am Abend geplant hatten, unzulässig worden. Die Genossen wählten es aber doch anzureichern, daß Schröder sein Schändchen besam, ohne daß die Polizei etwas dagegen machen konnte; sie langte hier wieder im Vereinszimmer, und danken für Schröder und lobte zu.

Schröder ist, wie die Rheinisch-Westf. Arb.-Zig. mitteilt, etwas abgemagert und ergötzt er füllt sich aber körperlich wohl und ist ganz bei sich geblieben.

Im kurzatigen ersten Reichstagsfraktion wurde er von Abg. Bürgen begrüßt. Zahlreiche Telegramme aus dem verschiedenen Gegenden Deutschlands sind in der Wohnung Schröders eingelaufen. Wie das Westfälische, die warmsten Sympathien der kassen treuherzig Arbeiterenschaft für sich zu haben, ist die langjährige Sein des Bestandes der politischen Rechte leichter ertragen lassen!

Lokales und Provinzielles.

Salle a. T., 6. April 1898.

* **Einen Ausflug** veranstaltete am zweiten Osterfeiertag der Sozialdemokratische Verein nach der Dölauer Heide. Der Anmarsch erfolgte früh 7 Uhr vom Restaurant Früher in der Mansfelderstraße aus. Eine recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Näheres wird noch durch Inzerat bekannt gegeben.

* **Der Circus Jansky**, der am Sonnabend seine Vorstellungen begann, bietet des Interesses und Unterhaltens mancherlei. Zunächst wird ein Guirava-Rauscher dargestellt von 4 Damen und 4 Herren in der Uniform der Riten-Guiraen, das sich unter dem Kommando des Herrn Jansky befindet. Sodann folgt der Rorstein, ein gut gekleidetes Pferd, das eine sehr sorgfältige Dressur verrät und von Herrn Jansky geritten wird. Es zündet u. a. eine Kerze an und löst dieselbe wieder aus. Ein japanischer Luftkünstler, Mr. Vela, bot anerkannterwerte Leistungen. Der jugendliche Reitlehrer Mr. Powell zeigte durch seine Kunststücke dem Reiten alle Qualitäten im Vertrauen. Ein Ruder als Pferd von einem Clown vorgeführt, machte viel Spaß und Unterhaltung. Die fliegenden Menschen am hohen Luftapparate verdienen gleichfalls Anerkennung. Ein Ballett wurde Johann Gerz und Herr Jansky trat wiederum mit 8 dreifährigen Pferden auf. Texas Charles raste im wildsten Ritt durch die Menge und hob dabei ein Stück Material auf, sich nur an dem Bügel des Pferdes festhaltend, eine That, der man Anerkennung nicht verjagen kann. Der Original-August William Cheevers führt tolle Sprünge vor und brachte Abwechslung in das Programm. Mr. Salza Gerard arbeitet flink und gewandt und dürfte wohl einer der besten in diesem Fach sein. Kurz und gut, der Circus Jansky ist es wert, besucht zu werden; man kann einige abendlangreiche Stunden darin verbringen. Der Marzial weist die ständige Anzahl von 66 Pferden auf.

* **Nicht gerade bescheiden** zeigte sich der Schärer K. in Rom, als er auf dem Terrazzinischen Gute in Brachyng Schule fuhr. Nicht weniger als 14 Stück ließ er mitgehen und überführte sie in seine eigene Herde. Jedoch die Spuren der weggehenden Tiere waren kein Verriäter und so sollte er sich des Viehes der 14 Schafe nicht lange erwehren.

* **Das Ständesamt** macht bekannt, daß das Bureau deselben am 2. Osterfesttag vormittags von 10 bis 11 Uhr geöffnet ist.

* **Der Sommerfahrplan** der hiesigen Stadtbahn hat eine Verbesserung resp. Erweiterung erlitten, die allseitig freudig begrüßt wird. Die Umkehr vom Zentralbahnhof nach dem Steinweg nach dem Hühnerberg Bahnhof, sowie nach Bitterfeld und

von jenem Bitterfeld nach Bitterfeld — wer kann ihm? Niemand; denn über seine Fremde taufte er sich jetzt nicht mehr.

Das Hofeslosa zeichnete sich aber nicht durch Weisheit aus. Ferdinand (sich) die Hand unter den Kopf und erinerte sich an seinen lehrreichen Worten. Er schien ihm, als läge er denken und fahre; er fühlte das letzte Schütteln — da betrat der Wagen seinen Boden. Er eilte sich zum Fenster, aufzusehen, noch nicht ganz wach. „Was ist das?“

„Dem Schenker ist die Maschine die Hand ab.“

„Dem Schenker, das ist der, der die Maschine genau hat.“

„Im Augenblick des Schenkers.“ Schan, wie der geschickte, ruft jemand empört.

„Weisheit, was heißt das, geschick?“ fragt Ferdinand sich selbst und dreht sich um Hand — er will die Weisheit nicht sehen... Aber die veränderten sind...“

Ferdinand hat, der sehr lustigen Leute, die jemand auf der Trababre fuhren. Auf der Bahre liegt ein Mensch mit einer verbundenen Hand; auf den Besonderen bemerkt er große, schwebende Augenlider.

Ferdinand reißt sich die Augen, erbebt, die Gebehrer wollen nicht weichen. Es läßt ihm, er sei wieder verurteilt worden. Niemand, der sehr lustigen Leute, die jemand auf der Trababre fuhren. Auf der Bahre liegt ein Mensch mit einer verbundenen Hand; auf den Besonderen bemerkt er große, schwebende Augenlider.

Ferdinand sprang auf, im Zimmer war es schon ganz dunkel. „Was soll das? Ich fürchte mich!“ flüsterte er leise. Er grübelte vor sich und warf einen Blick in den Spiegel. Sein Gesicht war bleich; die Augen waren gerötet. „Ich sollte mich fürchten.“

Die Menge drückte in immer dunkel. „Wenn mir morgen die Finger zu haben wär, dann kann ich mich ummalen.“ Er blinzelte durch die Finger. Japora sah immer noch an dem Schreibtisch. Allmählich beachtete sich Ferdinand; sein Barter Wille befehlte die Langsamkeit. „Schreib nur, schreib!“ er wurde Zie schon den letzten Punkt setzen.

„Es klopfte an der Thür, seine Fremde traten ins Zimmer. „Komme, Ferdinand, es ist alles bereit; es kann eine (sich) Zittern werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Gottlieb Adler und John.

Aus dem Politischen des V. Bruns von J. Land.

- (Nachdruck verboten.)
- 1) Japora verlor seine Ruhe nicht. „Sie irren, für humoristische Blätter schreibe ich überhaupt nicht; ich überlaß das jungen Leuten, die um jeden Preis von sich reden machen wollen.“
- „Sie beleidigen mich!“
- „Ich würde nicht!“
- „Sie machen mir Satisfaction geben.“
- „Mit Vergnügen.“
- „Und das so!“
- „Na, zuerst will ich jedenfalls zu Mittag essen, denn ich bin hungrig. Nehmen Sie mich in eine Stunde zu Ihrer Verfügung.“
- „Es die seinen Bekannten mit dem Kopfe zu und verließ den Saal.“
- Das von Adler gegebene Diner nahm keinen besonders angenehmen Verlauf. Wie gingen noch vor dem Mittag fort, die welche blieben hinsturmen nur höflichkeit, beide jedermann war in trefflicher Laune. Das erste Glas Wein bezeugte die folgenden annehmen ihn; er war mit dem Geschickener behaftet worden. Ein Duell; dazu mit Japora! — Das wird die Verhältnis besser klären und regeln als hundert solcher Diners. Die Anwesenden bewunderten seinen Mut und die Stärke seines Charakters.
- „Gott!“ sagte er, „auch wir werden hier endlich ein Ereignis haben!“
- „Ich bedauere nur...“
- „Was?“
- „Die Frauen, die hiether werden erliegen müssen.“
- „Wir werden Ihnen ein glühendes Zeugnis bereiten.“
- „Wenn nur nicht ein der Begier.“
- „Wie sind die Begierigen?“
- „In Wästel und bis zum Aßen Hut!“
- „Ach, zum Teufel, und weisen Idee ist das?“
- „Nichts.“
- „Es er denn so fide?“
- „Es schickt sich nicht.“
- „Solche Gespräche, wie man an den Tischen des Restaurants, in dem Adler das Diner gab.“

Tagesgeschichte.

Ein neues Verzeichnis für Elsaß-Lothringen ist jetzt bekannt geworden, das in mancher Beziehung einige Verbesserungen enthält, dagegen in den wichtigsten Bestimmungen eine Verschlechterung gegen das Reichspräsidenten-Gesetz. Sehr richtig sagt die freie. Bz. hierüber: „Es ist das erste Mal, daß derart ein Verzeichnis mit gewissen Einschränkungen und Zulagen in einem Teile des Reiches als Nebenrecht zur Geltung gelangt.“ Außer diesen formalen Änderungen sind aber gerade die materiellen Nachteile des Gesetzes recht bedenklich. Der Militär der Wehrübungen ist freier Spielraum zu lassen, sie kann Leistungen ohne Rationierung lassen, zwingt aber alle ihr nicht gemessenen Mütter, Rationierung zu erlegen, das Verbotene ausländischer, ja selbst inländischer Leistungen, wenn sie nur so unvorsichtig sind, einmal ein Inserat in französischer Sprache zu veröffentlichen, bleibt ganz im Belieben der Verwaltungsbefehdenden. Ebenso ist für die nicht bloß in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen, die doch für die rein französischen Randgebiete und in Lothringen nicht einbüßend werden können, größere Einschränkung der Kolportage, als sie die Gewerbeordnung ohnehin gestattet, möglich.

Im Vergleich zu dem bisherigen Recht hebt das neue Gesetz die Verantwortlichkeit des geschäftlichen Betriebes des Betribsunternehmens auf. Es befreit die Leistungen von der sofortigen Aufnahme amtlicher Mitteilungen an der Spitze des Betriebes und beteiligt für das Buchdruck- und Gewerbe und den stehenden Buchhandel die Konzeptionspflicht, die Eidesleistungen und die Beschränkungen, welche sich aus der Zurücknahme der Rationierung bei Verletzung des Gesetzes oder der auf den Gewerbetriebe begünstigten Polizeiverordnungen ergeben. Auch hätte bisher der Drucker ein chronologisches Verzeichnis aller Druckaufträge zu führen und vor der Drucklegung jeder nicht persönlichen Schrift eine Erklärung abzugeben. In Bezug kommt ferner die Bestimmung, wonach sämtliche Darstellungen jeder Art nur mit Genehmigung des Bezirkspräsidenten veröffentlicht, ausgeführt oder folgebunden werden dürfen. Es ist nicht anzunehmen, daß die „Berichtungs-Verordnungen“ vielen Anlaß finden werden.

Recht bedenklich drückt sich ein Zentrumblatt, der Volksfreund in Aachen, gelegentlich einer Polemik mit dem demokratischen Merkur über die Haltung des Zentrums in der Wahlangelegenheit aus.

Das Urteil haben Abg. Weber und seine Gefolgschaft im Zentrum angeregt, sie haben die so wenig erwünschte, allerdings auch vom H. Vater empfohlene Eingetragt (von einem „Gewalt“ kann da keine Rede sein) schände preisgegeben; sie haben die Politik des alten Zentrums über Bord geworfen, das System unserer Partei ist sehr wegen Bankrott in dem Punkte der Spartenarbeit für die Staats- und Reichsangelegenheiten und bezüglich der Wahrung konstitutioneller und parlamentarischer Rechte, schwer verletzt. Sie haben die politische Stellung des Reichstages, die sie noch 1893 der neuen Militärrolle gegenüber so fest verteidigt haben, kompromittiert und begründet. Sie haben die Reichsversammlung nicht mehr als Reichstag, auf lange Jahre preisgegeben und damit zugleich auch das Mitbestimmungsrecht des Volkes, der Wählerstimme, auf diese Zeit gemindert. Sie haben die oben nur sehr ganzes wörtliches Leben erwidrende Rhetorik des Militarismus und des Materialismus in Livensweise gelehrt; sie haben gegen den Geist, wenn auch nicht gegen den Buchstaben der Verfassung des Deutschen Reichs — Bewilligungen ungeheurer Forderungen auf lange Jahre — und sogar die dem entsprechenden Nachbestimmungen für immer — ausgebrochen und durch alles das was heute in der Welt als „Recht“ gilt, sie haben den in den wichtigsten Kulturfragen der Welt, die politischen und Reiches durch die herbeiziehenden, zur Zeit zum großen Teile unnötigen, ja ganz überflüssigen Marinebewilligungen Millionen über Millionen entzogen.

Wenn das nicht ausreicht, um einen Politiker anzugreifen, seine Zeit zu verurteilen und auch seine Reden, welche näher zu untersuchen und aus Vich zu stellen, dann müssen wir allerdings nicht, was derselbe noch Schlimmeres und Verderblicheres verbreiten muß, um vor den Richterstuhl der Partei, des Volkes und der Geschichte gerufen zu werden. Ein solcher Politiker und seine Reden müssen nicht nur als „Recht“ gelten, sie müssen unschädlich gemacht werden, soll nicht das Ganze durch ihre schmerzlichen prinzipiellen und politischen Verletzungen zu Grunde gehen. Man verzieht wohl unsere Weiblichromantik, aber keine abgeleitete Reife politischen Urteils, wenn man das noch von „Eingetragt“ und „Gewalt“ der Partei redet, die doch gerade durch solche unüberwindlichen Bänkelsänger gedrungen und misachtet werden. Wenn man selbst bei nicht streng vorgehen will, so macht man sich eines schalen, verhängnisvollen „Kompromittiert“ zwischen dem Prinzipien und einem niedrigem Verones-luit-schuldig. Wir werden

Aus dem Leben eines Gemährteiten.

Am Sonnabend beging, wie erwähnt, das nichtreaktionäre Deutschland das Jubiläum der hundertsten Wiederkehr des Geburtsdatums Hoffmanns von Fallersleben. Sehr tragisch verläuft es in des Dichters Schilbographie heute nachgelassen, welche Fälle von bedrückenden Ausschreitungen, Schlägen, Verurteilungen dieser gewaltigen und harmlosesten aller vormaligen Freiheitskämpfer Jahrzehnte seines Lebens hindurch ausgeübt war. Die Geschichte dieses Jalles, der damals in ganz Deutschland großes Aufsehen erregte, ist so sehr, um nicht eine kleine Aufschreibung zu verdienen.

Der glückliche Hoffmann hatte im März 1828 seine Befreiung als Amos an der Breslauer Centralbibliothek erhalten, im März 1830 erhielt er seine Ernennung zum außerordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur (mit 300 Talern Gehalt). Er durfte nun Vorlesungen halten. Im November 1835 erfolgte seine Beförderung zum Ordinarius, dem höchsten Grade, den er in seiner akademischen Laufbahn erreichen konnte. Einwendungen und Widerwärtigkeiten aller Art verdrängten den des Wäldes und Friedrichs ungenügenden Nebenbesitzer fast den ganzen Winter hindurch in der kältesten Hauptstadt nicht am wenigsten Nebenbesitzer mit dem Ministerium in Berlin, das ihn mehr als einmal wegen seiner mehr köstlichen, als unheimlichen Bescherungen zu recht zu weisen unterwarf. Die Beschlüsse, daß der Heiligungsbewilligung des Buchdruckers der Unvollständigkeit der politischen Verhältnisse der Beschlüsse war, wobei jedoch zur Beschränkung der Beschlüsse die „Es ist so weit, daß Hoffmanns glückliche Stunden beim Ministerium, selbst sein wiederholtes Gehalt um Entlassung aus der Stelle, welche er nicht mehr ertragen konnte, zu bewahren, wurde. 1840 erlangte er durch seine Beschlüsse, die er dem noch ungenügenden

kären, daß wir uns dieses „Kompromittiert“ unter keiner Bedingung mit schuldig machen werden; wir wollen, daß der Zentrumsschuld rein erhalten werde. Wer ihn großlich und unbedenklich beschuldigt, der muß sich erklären. Denn wenn man auch die Beschlüsse der Politik seiner Zeit in früheren Zeiten um unsere heilige Sache und speziell um die Zentrumssache als solche sich erworben haben, voll und ganz bestehen läßt, so wird man jenen um desselben doch keinerlei Freiheit geben wollen und geben dürfen, ihre unheilvolle Tätigkeit, die sie bei den Beratungen und bei der Entscheidung über die Marineverordnungen entwickelt haben, fortzusetzen. Wer es mit untrübe behren Zentrumslade ohne Selbstverleugung wohnt, wer sich Klarheit des politischen Bildes erwerben hat und eine ehrliche Konsequenz in den Entscheidungen über öffentliche Angelegenheiten liebt, der muß zu der letzten Entscheidung kommen, daß es so nicht weiter gehen kann.“ Das heißt: daß der „Führerschaft“ Webers, Herrlings, Spahn's u. Einhalt gesetzt werden muß, soll das Zentrum nicht um alles Ansehen beim baltischen Völkchen und bei allen selbständigen Völkern kommen. An Unentschiedenheit der Sprache alles Wohl. Aber wenn's im Zentrum froh, dann rückt das Interesse der Konfession in den Vordergrund, das man immer bereit hält, und dann macht der Reichstag alles wieder glatt und gut!

Zusatz.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus ging es am Mittwoch wieder einmal recht lustig zu. Bei der Vorstandsdebatte erklärte Abg. Kaiser namens der deutschen Fraktion die Behauptung Schönerrers über Beschlüsse gegenüber der Regierung hinsichtlich der Nichterbringung einer Ministeranfrage für falsch. So lange Schönerrers seine Behauptung nicht nachweise, sei diese eine Verleumdung. Schönerrers rief: Warum haben Sie denn nicht unterbrochen? Während der folgenden Äußerungen Kaiser's wiederholt Schönerrers, hinter den Abgeordnetenläden auf und abgehend, immer wieder diesen Auf, was auf der linken einen großen Unwillen hervorruft. Glickner: Sie sind wie ein Pflaumenkuchen, gehen Sie schon einmal hinaus! Rueger: Gehen Sie nach Haus und schlafen Sie sich aus. Herr Reichardt lassen Sie die Redungsgelegenheit geben. Die Ehrlieh Sozialen rufen Schönerrers zu: Bordschiff! Alle rufen zu: ruhe erwidert Schönerrers, fortwährend lächelnd und gelächelnd, mit der Frage: „Warum haben Sie nicht unterbrochen?“ Kaiser erwidert vielen Beifall der Anwesenden: Jeder Deutsche sei ein Bauer, der die Eingetragt ist. Er habe und werde den Antragsantrag nicht unterzeichnen. Seine Partei werde zeigen, daß seine Vorlage parlamentarisch erledigt werden wird, so lange die Sprachverordnungen bestehen. Und an meinen Worte zu zerfallen, hat niemand ein Recht. Der Schweizer Tirz erklärt, Kaiser habe ihm mitgeteilt, der Antragsantrag unterbreite, wie die Deutschen in den Verhandlungen mit Genuß gegenüber der Abänderung der Sprachverordnungen sich nicht vollständig ablehnend verhalten haben. Im Kern der Sache habe Schönerrers Recht. (Heiterkeit.) Auch dieser Redner wird durch häufige Zwischenrufe unterbrochen. Abg. Steinwender er konstatiert, daß Schönerrers vier ausgewachsene Unwahrscheinlichkeiten vorgebracht habe. Die Verantwortung für diese Lügen falle auf den Schahel Schönerrers. (Heiterkeit und Beifall.) Wolf sei von den Unterhandlungen unterrichtet gewesen und trage daher die Mitverantwortung dafür. Während der Rede Steinwenders habe Schönerrers wiederum unterbrochen: „Warum haben Sie nicht unterbrochen?“ Während der erneuerten Protest des Abg. Kaiser wiederholen sich die gleichen stümmigen Szenen. Funke erklärt, seine Partei werde enschieden den Kampf auch gegen die Regierung fortsetzen bis zur Aufhebung der Sprachverordnungen, sei heuge sich aber nicht unter die Natur eines einzelnen. Abg. Wolf führt die Mitherrigkeit der einzelnen Mitglieder der Winken auf die Jubiläumsschätzung und Kopfschmerz zurück wie auf den schädlichen Einfluß des christlich-sozialen Bürgermeisters Rueger. In der weiteren Debatte bemerkt Rueger: Wenn ich Wolf die goldene Kette vormache, so werde Wolf an einer anderen Kette angehängt werden; er habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Wolf und Schönerrers zu unterdrücken, viele Menschen, die eine Gefahr für Deutschland bilden. Ein Wenig, der sich bemehne wie Schönerrers, gehöre nicht in das Parlament, der möge nach Hause gehen und seinen Rausch ausschlafen. (Stürmischer Beifall der Christlich Sozialen.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 6. April 1898.

Die Lehrerbesoldungsfrage, die namentlich in vielen Orten unserer Provinz zum höchsten Grade bedacht ist, zeigt bezüglich des Grundgebälts und der Alterszulagen folgendes Bild, wobei jedoch nur Orte über 5000 Einwohner herangezogen sind: In vorberreiter Stadt Magdeburg mit 1100 M. Grundgebälts und 9 Alterszulagen ist je 200 M. bis zum Höchstgebälts von 2900 M. Dann folgt Halle mit 1100 M. Grundgebälts und 1900 M. Alterszulagen bis zum Gesamtgebälts von 2810 M., weiter Halberstadt 1100, 180 M. (2720 M.). — die erste Ziffer ist jedesmal das Grundgebälts, die zweite die Alterszulage und die dritte das Gesamtgebälts — Eisenberg 1100, 175 M. (2875 M.), Erfurt und Quilburg 1100, 170 M. (2630 M.), Dessau 1050, 175 M. (2625 M.), Wittenberg 1200, 150 M. (2550 M.), Raumburg 1100, 160 M. (2640 M.), Mühlhausen, Korbhausen, Torgau, Weiskirchen, Weiskirchen, Merseburg, Heiligenstadt 1100, 150 M. (2600 M.), Stendal, Salzwedel, Zeitz, Eilenburg, Wittenberg, Sangerhausen, Wiebichenstein, 1050, 150 M. (2400 M.). Eine gleichmäßige Besoldung ist, wie man hier sieht, also noch nicht durch das neue Gesetz erzielt worden. Viele kleinere Gemeinden beschließen die größeren, so z. B. Stitzsch 1475, 150 M. (2825 M.), Scherz 1420, 150 M. (2770 M.), Gr.-Wanleben 1050, 190 M. (2760 M.), Gr.-Salze 1050, 100 M. (2670 M.), Braunschweig und Köpzig 1350, 150 M. (2700 M.), Godes 1350, 140 M. (2490 M.), Querfurt 1000, 160 M. (2440 M.), Galle a. S. 1000, 175 M. (2575 M.) u. s. m. Durch diese Ziffern ist der Beweis erbracht, daß für die Lehrer im allgemeinen, und besonders im Regierungsbezirk Merseburg, noch viel zu wenig geleistet wird.

Bei der Straßenaushebung soll nach Ansicht der Verwaltung bis 1. Oktober cr. der Betrieb in einen elektrischen umgewandelt sein. Es wird aber auch nachgerade im Interesse der armen Arbeiter hohe Zeit. Dieselben thun jetzt Dienst von früh 6 bis 1/2 12 Uhr nachts. Während dieser langen Arbeitszeit sind die Wagenfahrer Frost und Hitze, Wind und Wetter preisgegeben; da die Leute im Dienste ununterbrochen ohne jede Pause stehen müssen, ist namentlich der Rücken großen Anstrengungen ausgesetzt. Für solche Dienstleistungen ist die kurze Kadastre nicht entschuldigend. Die Leute müssen am Tage früh und im Vollbesitz ihrer Kräfte sein, um einen so verantwortungsvollen Posten besetzen zu können. Seitens der Unternehmungen werden aber die Kräfte ausgenutzt bis auf den letzten Rest. Nach Einführung des elektrischen Betriebes dürfen aber die Wagenfahrer laut Kleinbahngesetz (Ländliche) nur noch 12 Stunden hintereinander beschäftigt werden. Würde der Zeitpunkt für die bemeintenen Kräfte zur Verringerung dieses Lotes nicht mehr fern sein?

Zur Vereinfachung des Verkehrs der Landbewohner bringt das Hauptpostamt die Einrichtung in Verbindung, daß die Landbesitzer auf ihren Postgebieten gewöhnliche und einschichtige Briefanstalten, Postanstalten, Postanstalten, Sendungen mit Verträgen bis 400 M. und, wenn sie geschickt untergebracht werden können, auch Briefe zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtes etc. oder zur Bestellung unterzogen annehmen haben. Ein Entzagen der übergebenen Sendungen mit Aufschlag der gewöhnlichen Postgebühren führt der Landbesitzer einen Annehmlichkeit zu sich, welches der Auslieferung die Gegenstände selbst eintragen bringt ist. Geht die Entzagen durch den Landbesitzer, so ist dem Auslieferung auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Verrechnung von der Postanstalt eintragung zu gewährleisten. Die Verrechnung kommt, wenn die übergebenen Gegenstände zur Verrechnung nach einer anderen Postanstalt bestimmt sind, eine Verrechnung von 2 M. für das Stück (für Briefe im Gewicht von mehr als 2/3 Kilogramm von 20 M.) zur Erhebung.

Denken. Einem heiteren Mißverständnis ist der Schriftsteller Wagner zum Opfer gefallen. In der Volkszeitung brachte einen Bericht über ein festlich im Wagner'schen Gasthof abgehaltenes Jubiläum. Der Bericht enthält folgende Stelle: „Es ist bedauerlich, daß Wagner nicht ein einziges Mal betreten war.“ Dient Sach, bezog der Bericht auf sich und enthielt bedauerliche er sich bei der Redaktion des Blattes, daß sie der Wahrheit zum Opfer gebracht habe, er hätte sich am Abend nicht um seine Gäste kümmern. Die Redaktion hatte natürlich das Programm der Jubiläumsschätzung im Auge, das keine einzige Nummer von Richard Wagner enthielt.

Teilsch. Einiges über die Verhältnisse im Tisdalergemeinde. Am Sonntag, den 27. März, fand hier ein internationaler Beirathung des Holzarbeiter Verbandes statt, in dem

Im Mai 1841 verlangte der Minister v. Schöner, daß sich Hoffmann künftig nur in einem akademischen Berufsweg zu widmen habe (bei namentlich 500 Thaler Jahresgehalt). Wenige Monate später erließen der zweite Teil der „Unpolitischen Wälder“, der gleich dem ersten heftig überall gelesen und in Tausenden von Exemplaren verkauft wurde.

Am 31. Oktober erfuhr Hoffmann, daß der Minister dieser Wälder wegen einer Disziplinarrückweisung gegen ihn angedroht habe. Er erhielt auch eine Forderung von dem Senator, gab aber zu Protokoll, daß er sich auf eine Interpellation seiner Schritte unter seinen Leuten einlassen werde. Der ganze Brief des Ministerreichs Preußen ward von der Partei verboten, etwas zu veröffentlichen Hoffmanns mitteilen. Was noch recht vormalig! Wirklich wurden durch einen Ministerialbescheid, die Unpolitischen Wälder, um Abschaffung — der Vorfall halber — der ganze Bestand von Hoffmann u. K. be, dem die Beschlüsse erlassen waren, für Preußen verboten. Weiteren Anordnungen des angehenden Ministers hätte man sich gerne entziehen gesehen. Man ließ durch einflußreiche Personen Hoffmann den Rat ertheilen, zu erklären, daß er die Wälder „harmlos niedergerichtet“ und nicht die Absicht gehabt habe, damit Preußen oder den Staat anzugreifen oder zu kränken.“ Aber der Dichter ließ sich durch solche Stimmen von der Dornen nicht im geringsten anstecken oder betören. Am 6. Januar 1842 fand seine zweite Vernehmung statt, bei der er genau dieselben Erklärungen abgab, wie bei der ersten, trotzdem man nun schon einen weltlich schmerzlichen Ton ansetzte. Hoffmanns Popularität kam durch die Unterdrückung gegen ihn solchen Nachen, auf seinen vielfachen Reisen wurden ihm ebenfalls Ständchen gebracht, Bänkete und andere Danksprüche geboten. Hoffmanns Beschlüsse, seine Beschlüsse vom Wälder, das heißt die im Wälder der Unterdrückung, gegen ihn verbot. Die ihm abzuwehnen Forderung, die aus mochten

Streben bestand, war gefällig genug, ihr daraufhin auch gleich von ihren amtlichen Stellungen auszuscheiden. Endlich am 19. Januar wurde seine offiziell beschlossene Rückkehr ohne Beschlüsse bekannt gegeben. Der Staatsminister hatte diesen Beschluß getroffen und ihn dem Staatsrat zur Bekräftigung vorgelegt. Da dieser sich für inkompetent erklärte, ging die Sache ans Ministerium zurück, das im Sinne des Kaisers mitentschied und für den Beschluß alsbald die förmliche Bekräftigung verlangte. In der Begründung hieß es wörtlich:

Der Inhalt dieser Beschlüsse hat als ein durchaus verwerflicher erklärt werden müssen. Es werden in diesen Beschlüssen die öffentlichen und sozialen Zustände in Deutschland und resp. in Preußen vielfach mit bitterem Spott angegriffen, verhöhnt und beleidigt gemacht; es werden Verfassungen und höchsten Gesetze, die bei den Lesern der Wälder, besonders beim jugendlichen Alter, Mißverständnisse über die bestehende Ordnung der Dinge, Verärgerung und daß gegen Landesherren und Obrigkeit hervorgerufen und einen Geist zu erwecken, erweckt sind, der ungenügend für die Jugend, aber nicht im allgemeinen nur verberblich wirken kann. Durch den Inhalt dieser Beschlüsse hat Hoffmann seine Pflichten als öffentlicher Lehrer großlich verletzt und seine Unfähigkeit der Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramts bergezeigt“ u. s. m.

Der Mann, den man dieses schmeißelhafte Zeugnis anstellte, war der Schaner von „Deutschland, Deutschland alle“, von „Arde Liebe bis zum Grabe“ und von so vielen anderen vaterländischen Liedern, der erste Förderer deutscher Poesie und Poesieverständlichkeit, der mit Bismarck ein halbes Jahrhundert lang verlorne und beschiffene Deutschland wieder zu neuem Schicksal setzte und aufzurückbrachte. Das alles hat ihn nicht davon beirret, seines öffentlichen Lehramts für unwürdig und für einen Staatsfeind erklärt zu werden.

Reinigung des Kopfes und des Gesichts durch Waschen mit Seife...

Bei der darauf folgenden Diskussion wurden die folgenden Beschlüsse gefasst...

Die Beschlüsse sind folgende: 1. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 2. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 3. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 4. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 5. Die Beschlüsse sind folgende...

Zum Ausreisefrei in Hamburg.

Die Beschlüsse sind folgende: 6. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 7. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 8. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 9. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 10. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 11. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 12. Die Beschlüsse sind folgende...

Gerichtsaal. Strafkammer. Halle, 5. April.

Ein ungalanter Diebhaber hätte sich in der Person des 21-jährigen Arbeiters Paul Siedel...

Die Beschlüsse sind folgende: 13. Die Beschlüsse sind folgende...

Die Beschlüsse sind folgende: 14. Die Beschlüsse sind folgende...

Empfehle in grosser Auswahl vom einfachsten bis zum Grösstes Lager am Platze in ungarlerten Hüten, Sammeten, Seidenband, Tülls, Creps u. Spitzen elegantesten Genre. Für Modistinnen bietet mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Zum Schulwechsel. Alle Sorten Schreibhefte, Zeichenhefte, Schul-Atlanten, sowie sämtliche Schulbücher als: Fibeln, Lesebücher etc. Die Volksbuchhandlung, Bülbergasse 1.

Die Spezial-Geschäfte von Fabrikanten aus der Fabrik von A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld. Inhaberei: Wilhelm Reumann, Geißstraße 18. Heinrich Doller, Zwingerstraße 32, 2. Geschäft: Steinweg 2.

Medizinischer Leberthran bei E. Walthers Nachf. Ueber Nacht. Medizinischer Leberthran bei E. Walthers Nachf. Ueber Nacht.

Farben, Lacke, Pinsel, Leim. E. Walthers Nachf., n. Steinweg 26. Möbel-Fabrik u. Magazin 31 Reichertstraße 31.

Allerfeinste Margarine, Marke -FF-. Gar. reines Schweineeschmalz, Rohren-Kakao, Rohren-Chokolade, Gerösteten Kaffee, Rohren-Kaffee, Fetzen-Kaffee-Surrogat.

Medizinischer Leberthran bei E. Walthers Nachf. Ueber Nacht. Medizinischer Leberthran bei E. Walthers Nachf. Ueber Nacht.